

illustrativ, instruktiv und gelungen. Insgesamt zwölf in Blau gehaltene Textfelder geben Erläuterungen zu Sachfeldern oder Begriffen, zum Beispiel zum Euergetismus auf S. 160.

So gelungen und ansprechend der Band insgesamt auch ist, so fallen doch kleine Fehler und Ungenauigkeiten auf. Manchmal ist eine Trennung falsch (z. B. die „tur-martige“ Fassade auf S. 28 oder das „Hal-brund“ auf S. 35), manchmal ein Buchstabe, z. B. „am Randes des“ auf S. 204, das „Erdegeschoss“ (auf S. 157) „Anlgen“ auf S. 149. Volubilis (S. 173 mit großem Bild auf S. 174/175) wird im Inhaltsverzeichnis auf S. 9 als „Vulobilis“ aufgeführt. Es ist sicherlich möglich, in Pompeji der antiken Stadt hautnah auf den Fersen zu sein, aber kann man der Vergangenheit auch „so dicht auf den Versen“ (S. 118) sein? Irritierender sind da schon falsche Seitenhinweise. So wird auf S. 131 auf ein großes Bild des Kaiserpalastes von Diokletian (es findet sich tatsächlich auf den S. 132/33) auf die S. 104/105 verwiesen; dort findet der Leser/Betrachter aber Ausführungen und Zeichnungen zu Rom und zum Pantheon; auf S. 134 wird fälschlich auf S. 107 verwiesen, auf S. 187 im Zusammenhang mit Bibracte auf S. 130, wobei S. 188/189 richtig wären. Im Abschnitt über die Villa von Reinheim wird auf S. 224 auf das „Bild auf Seite 148/149“ verwiesen. Dort findet man allerdings etwas über Uthina, während die Villa tatsächlich auf der Doppelseite 226/227 dargestellt ist. Auf S. 79 bei der Beschreibung des Heiligtums von Olympia hört ein Satz mittendrin auf („man nimmt an, dass es eine Länge“ ...?). Bei Thugga (heute Dougga in Tunesien, UNESCO-Weltkulturerbe seit 1997) ist bei der historischen Einordnung einiges durcheinandergeraten. Die Stadt kann nicht „unter Gallienus (265-268 n. Chr.) 205 n. Chr. zur römischen Kolonie ...“ (S. 144) erhoben worden sein. Dieser Schritt

erfolgte 261, als Gallienus auch schon Kaiser war; 205 wurde Thugga Municipium. Zum Jupiter-Tempel von Baalbek findet sich die Angabe, dass er „der größte je erbaute Tempel“ (S. 23) sei (87 x 47 m). Das kann aber nicht ganz stimmen, denn einige Seiten weiter liest man, dass der Tempel von Didyma „109,34 auf 51,13 Meter misst ...“ (S. 92), gefolgt von der Aussage, dass „nur der Artemis-Tempel von Ephesos und der Hera-Tempel auf Samos ... noch größer“ (ebd.) sind. Superlative sind so eine Sache; der Tempel von Baalbek hat – einigen Internet-Seiten zufolge – die schwersten Steine (Monolithen) und die höchsten Säulen der römischen Welt, mit seiner Grundfläche von gut 4000 m² liegt er aber deutlich unter den Tempeln von Didyma (über 5500 m²), Samos (ca. 6000 m²) und erst recht von Ephesos (über 6300 m²).

Mit einem (eingeschränkten) Superlativ möchte ich abschließen: eins der schönsten neueren Bücher der WBG bzw. von Ph. v. Zabern – aber mit Unkorrektheiten bei manchen Kleinigkeiten.

HEINZ-JÜRGEN SCHULZ-KOPPE

Eltje Böttcher: Lateinisch sprechen im Unterricht. Praktische Ansätze des ‚Latine Loqui‘, V&R, Göttingen 2018, 128 S., EUR 15,99 (ISBN 978-3-525-70261-1).

Mit Eltje Böttchers „Lateinisch sprechen im Unterricht. Praktische Ansätze des ‚Latine Loqui““ schlägt der *communicative approach* nun auch in der Praxis des deutschen Lateinunterrichts Wurzeln. Dass das Buch starken Widerhall finden wird, legen die jüngsten Veröffentlichungen zu diesem methodischen Ansatz nahe: Während sich U. Bethlehems *Latine loqui*: gehört – gesprochen – gelernt. Kopiervorlagen zur Grammatikeinführung (Göttingen: V&R, 2015) vor allem auf die Induktion neuer

Grammatikphänomene konzentriert und I. Gottwald in „Latein aktiv – Lateinsprechen im Unterricht“ (Forum Classicum, Jg. 2017, Nr. 3, S. 147-149) generelles Potential in lebendigem Latein bekundet, bereichert M.-L. Reinhard in „Mit *Latine loqui* Sprach- und Textverständnis fördern“ (in: Korn, M. (Hrsg., 2018): Latein-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin, S. 225-232) und in „Zur zukünftigen Rolle der Übersetzung im Lateinunterricht“ (Scrinium, Jg. 2019, Nr. 2) die *Latinitas Viva* um theoretische Erklärungen. Dass rasche Fortschritte nicht ausblieben, bezeugt A. Hoehle in „*Delirant isti eTwinnienses Romani!* – Projekt auf Latein erhält europäisches Qualitätssiegel“ (Bulletin, Jg. 2018, Nr. 91).

Böttcher geht hinsichtlich der Praxis einen Schritt weiter und stellt für Lehrer,¹ die zweckgebunden Latein sprechen (lernen) wollen (S. 10), ein methodisches Fundament zusammen, das großenteils im Unterricht bereits erprobt wurde (z. B. S. 10-12, 52f.).

Da die Kapitel im Inhaltsverzeichnis weder nummeriert noch auffällig eingerückt sind, tendiert der Leser zu einer selektiven Lektüre.

Folglich orientiert sich die vorliegende Rezension insofern an den Bedürfnissen von im Lateinsprechen noch unerfahrenen Lehrern, als sie auf potentielle Fragen zu dieser Methode antwortet.

Warum brauchen wir lebendiges Latein im Unterricht?

Die erfahrene Lateinsprecherin und Privatlehrerin versteht unter dem noch ungewohnten Lateinsprechen (S. 63, 69) nicht nur einen zusätzlichen Weg zur lateinischen Sprache und Literatur (S. 9f., 22), sondern auch eine Möglichkeit, um dem gegenwärtigen Rückgang des Lateinunterrichts entgegenzuwirken (S. 13). Obwohl man dem Ansatz eine gewisse Künstlichkeit vorwerfen könnte (S. 15-17), würden die Schüler motivierter (S. 13) und verstünden die Texte besser (S. 22, 65, 98).

Unter Berücksichtigung der erforderlichen Kompetenzen erläutert die Autorin die „Ziele des *Latine Loqui* im Schulunterricht“ (S. 13-23): Erstens wirke es sich positiv auf den Spracherwerb aus (S. 14), da man (Grammatik-) Aufgaben mit einem „direkt erfahrbaren Sachbezug



Odysseus-Verlag
 CH-5023 Biberstein
www.odysseus-verlag.ch

Bonbons (sugarless)
 mit 15 latein. Sprichwörtern
 (Übersetzungen auf Rückseite)

500 Stück € 50 portofrei
 Versand in Deutschland,
 deutsches Konto

und ein[em] Erfolgserlebnis“ (S. 17) verzahne. Zweitens werde „Latein als Kommunikationssprache“ (S. 14) „stärker mit der Welt [der Schüler] verbunden“ (S. 57), denn man fördere dabei „das selbstmotivierte Bedürfnis, sich auszudrücken“ (S. 68), sowie die „Erkenntnis, dass Kommunikation viel mehr ist als nur Sprache“ (S. 72).

Wie (viel) sollte welcher Lehrertyp Latein sprechen?

Im Kapitel „Mögliche Lehrerrollen“ (S. 24-34) wendet Böttcher ihre innovativen Ansätze auf verschiedene Lehrertypen an. Indem Böttcher jeder Rolle – aus deren genderbewussten Betitelungen sich bereits die Kompetenz des Lateinsprechens abzeichnet (*Primus inter pares*, *Tiro inter tirones*, Thesaurus, die Vorleserin, die Regisseurin, die Rollenspielerin) – Vorschläge unterbreitet und Voraussetzungen nennt, ermöglicht sie einen Einstieg ins Lateinsprechen für jedermann. Obwohl sie dabei Wert auf antik-authentisches Vokabular (S. 93, 102f.) und auf das Fördern der interkulturellen Kompetenz (S. 54, 103) legt, leitet sie einfühlsam und humorvoll unerfahrene Lateinsprecher dazu an, „[o]hne Scheu los[zu]reden!“ (S. 66-75).

Wann spricht man mit den Schülern in welchem Rahmen Latein?

An die Auswahl der potentiellen Lehrerrollen knüpft sich das ausführlichere Kapitel „Gelegenheiten zum Lateinsprechen im Unterricht“ (S. 35–62), welches durch „[w]eitere Methoden und Einzelübungen“ (S. 76–100) ergänzt wird. Objektiv die Möglichkeiten und Grenzen auslotend (S. 38), berücksichtigt die Autorin in angemessener Ausführlichkeit beispielsweise anpassbare Wendungen für jede Unterrichtsstunde (S. 35, 39–41), „freie Kommunikationsü-

bungen“ (S. 41), Spiele (S. 58) oder die Schulung des Hörverstehens (S. 36, 82f., 96).

Eignet sich Latine Loqui für jede Lerngruppe?

Böttcher berücksichtigt grundsätzlich verschiedene Lernniveaus und Lernstörungen (z.B. S. 53, 60, 63-65), womit sie dem Thema der Binnendifferenzierung gerecht wird. Ebenso bemüht sie sich erfolgreich um Schülerorientierung, z. B. beim Wortschatzerwerb (S. 50), und schlägt anfängertaugliches Vokabular vor (S. 96). Dabei integriert sie beiläufig und dem Umfang des Buches angemessen Antworten auf Fragen zur Progression, etwa ab welchem Zeitpunkt verschiedene Deklinationsklassen eingeführt werden sollten (S. 56).

Wie viel und wie oft sollte man Fehler welcher Art wie korrigieren?

Auf diese Frage findet Böttcher in dem Kapitel „Umgang mit Fehlern“ (S. 101-114) tolerante Antworten und berücksichtigt implizit Erkenntnisse der Spracherwerbsforschung. So führt sie Beispiele vor allem der fremdinduzierten Selbstkorrektur an, die keine Angst vor Fehlern aufkommen lasse. Auf diesen Kernpunkt bereitet die Autorin bereits sensibel vor, indem sie davor warnt, zu oft Grammatik zu korrigieren (S. 27), um die Gesprächsanlässe weitestgehend sach- und zweckbezogen zu belassen (S. 14, 41).

Wie gewöhnt sich der Lehrer an das Lateinsprechen mit welchen Mitteln?

In „Tricks zur eigenen Vorbereitung“ (S. 115-120) führt die Autorin Möglichkeiten an, um sich auf die „tote“ Sprache einzustimmen. Zu Recht weist sie auf monolinguale Lehrwerke (S. 118) oder die im Internet frei zugänglichen Materialien berühmter Lateinsprecher wie Luigi Miraglia oder Wilfried Stroh hin (S.

119). Sinnvollerweise stellt sie dem „Fazit und Ausblick“ (S. 126f.) das Kapitel „Tipps für die Materialsammlung“ voran (S. 121-125), welches verschiedene Medien und eine knappe Beurteilung der Hilfsmittel beinhaltet, in dem jedoch noch W. Schibels Latein Rezitation, [<https://www.youtube.com/channel/UCOuUKNlbKZ-ZaK-0iKBOXwwQ>] (Zugriff: 05.04.2019)] oder das neolatinische Lexicon Morgianum, [<http://neolatinlexicon.org>] (Zugriff am 05.04.2019)] hätten erwähnt werden können.

Abschließend sollten sich die Leser vor der Lektüre bewusst sein, dass sich Böttchers Buch als ein methodischer Ratgeber für erfahrene Lehrkräfte, die sich schnell und unkompliziert einfache Kniffe aneignen wollen, versteht; folglich fehlen z. B. terminologische Bezüge zur internationalen Spracherwerbsforschung, was in Anbetracht der Zielgruppe jedoch kein Manko darstellt. Ihr Werk bereitet den Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft für unsere Lateinschüler. Selbst wenn man beim Sprechen Fehler begehe, fragt sie (S. 102): „[W]äre es tatsächlich besser, gar nicht zu sprechen?“ Den Erkenntnissen der Psycholinguistik vertrauend wissen wir, dass diese Frage rhetorisch gemeint ist. Denn nur über gesprochenes Latein werden wir die Sprache langfristig erwerben, um die Texte zu verstehen. Und das ist schließlich das primäre Ziel und der Grund, weshalb sich Latein jahrhundertlang aufrechterhalten konnte. Letztenendes ist es gerade das, was wir wollen, nämlich eine gelungene Kommunikation mit den Autoren als unseren Gesprächspartnern. Das heißt, um Böttcher das Abschlusswort zu überlassen (ebd.): „Wenn sich die Gesprächsteilnehmer verstehen, ist die Kommunikation gelungen.“

Anmerkung:

- 1) Im Folgenden beziehe ich mich bei sämtlichen Kollektivbegriffen (Schüler, Lehrer,...) auf alle Geschlechter.

MARIE-LUISE REINHARD

Matthias Korn (Hrsg.) Latein-Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Cornelsen, Berlin 2018, 232 S., EUR 22,99 (ISBN 978-3-589-16080-8).

Vor kurzem ist das Buch „Latein-Methodik“ erschienen, für das Verlag und Herausgeber beanspruchen, dieses Handbuch sei „das erste seiner Art für den Lateinunterricht“ und präsentiere „aktuelle Fragestellungen der Fachmethodik und aus dem Grenzbereich von Fachmethodik und -didaktik“ (vgl. Cover). Nun ja, wer sich ein wenig auskennt, weiß, dass es sich keinesfalls um das erste Handbuch seiner Art handelt – man denke nur an die bedeutenden Methodiken von Krüger & Hornig, Wilsing oder Drumm & Frölich. Wichtiger sind jedoch die Begriffe „Methodik“ und „Handbuch“, die vermuten lassen, man könne das Buch als „Leitfaden“ oder Nachschlagewerk verwenden, um eine Orientierung bei einem drängenden methodischen Problem zu finden, so wie es Karl Bayer einmal in seinem Vorwort der „Beiträge zur Methodik des Lateinunterrichts“ formuliert hat (2005, S. 5): „Ob man Methoden aus Büchern „erlernen“ kann, steht dahin. [...] Sie (i. e. die Methoden) wollen als modifizierbare Modelle verstanden sein, die den Interessenten zu eigenen Versuchen und Entwicklungen anregen.“ Doch modifizierbare und damit beispielhafte sowie auf verschiedene Anwendungssituationen übertragbare Modelle sucht der Leser in der Latein-Methodik eher vergeblich, obwohl es laut Verlagsangaben das erklärte Ziel der Reihe ist, methodisches Handwerkszeug für einen erfolgreichen Unterricht zu liefern.